

für heute und morgen
Gedanken in der Coronakrise
Markus 14, 66-72

Und Petrus war unten im Hof. Da kam eine von den Mägden des Hohenpriesters; und als sie Petrus sah, wie er sich wärmte, schaute sie ihn an und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus von Nazareth. Er leugnete aber und sprach: Ich weiß nicht und verstehe nicht, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krächte. Und die Magd sah ihn und fing abermals an, denen zu sagen, die dabeistanden: Dieser ist einer von denen. Und er leugnete abermals. Und nach einer kleinen Weile sprachen die, die dabeistanden, abermals zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von denen; denn du bist auch ein Galiläer. Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. Und alsbald krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er fing an zu weinen.

Was bei Petrus so voller Hingabe, Begeisterung, mit hoch fliegenden Träumen begann, das endet in Hinterherlaufen mit genügend Abstand. Ja nicht erkannt und auch gleich mitgenommen werden. Aber er, der immer die große Klappe geführt hatte, er muss jetzt dabei sein, muss sehen, was sie mit ihm machen. Nicht mehr er, Jesus ist der Handelnde, sondern sie bestimmen die Geschichte. Nicht mehr er hat Worte des Lebens, sondern sie haben Worte, die über Leben und Tod entscheiden. Und doch muss er dabei sein, muss sehen, wie es weitergeht. Es muss doch weitergehen!

Und dann ist es der Zufall, der ihn aufdeckt: Eine Magd, eine, die komischerweise nichts zu sagen hat, eine, die keine Rolle spielt in der großen Geschichte, die sich gerade abspielt, sie hat Petrus schon mal gesehen. Vielleicht irgendwo auf dem Weg, vielleicht als sie Palmzweige auf den Weg legten und die Jünger waren mit dabei und sagten: Jetzt geht es los. Jetzt kommt er, und er wird die Römer aus dem Land jagen. Oder vielleicht war es im Tempel, als er die Tische der Händler umwarf?

Eigentlich nur eine Frage: Du warst doch auch dabei. Es wäre die Gelegenheit zum Bekenntnis gewesen, zu klaren Worten. Es wäre die Chance gewesen, klarzustellen: Es ist nicht so, wie die anderen denken – Eigentlich eine neutrale Frage, aber spielte es hier eine Rolle, was eine Magd dachte? Wichtig ist, in seiner Nähe sein. Und Petrus hätte es später als Notlüge bezeichnet, hätte sich später nichts mehr dabei gedacht, er wollte doch nur dabei sein. Aber der Strick windet sich immer enger um Petrus Hals. Ich hab doch damit nichts zu tun. Ach mit dem, was Jesus von Nazareth sagte, da finde ich es interessant, einmal zu diskutieren – als ob es Gott nicht gäbe – aber nein, mit ihm selber war ich nicht länger. Petrus tut es nicht, dabei wäre das Bekenntnis jetzt gefordert, das Bekenntnis zu dem, mit dem man schon so viel erlebt hat.

Ich frage mich regelmäßig, was denn eigentlich verwerflicher war: Der Tipp des Judas an die Hohenpriester, damit Jesus endlich zeigen muss, dass er kämpfen kann und siegen, oder das Verleugnen nur dem Interesse, einfach irgendwie dabei gewesen sein zu wollen. Am Ende holen die Tränen des Versagens Petrus ein. Was so gut begonnen hatte, ist alles verloren.

Ihnen einen guten Tag mit Gott!

Gib mir die Kraft, Herr, mich zu dir zu bekennen, gib mir den Mut, von dir zu erzählen und nicht nur zu scheigen, wie die anderen. Gib mir das Vertrauen, dass du mir die Worte in den Mund legst, wenn andere mich fragen.